Stormarnsche Zeitung
IN VERBINDUNG MIT DEM BÖBERER VOLKSBOTEN
Nummer 253 | Sonnabend/Sonntag, 28./29. Oktober 1939 | Einzelnummer 15 Pf.

## Weiterhin erfolgreicher Handelskrieg
## 115 Schiffe mit rd. 500 000 t versenkt

LV-Funk Berlin, 28. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald etwas lebhaftere Artillerietätigkeit als an den Vortagen. Ein örtlicher Vorstoß feindlicher Kräfte im Grenzgebiet westlich des Warndt wurde abgewiesen.

Der Handelskrieg in Ost- und Nordsee sowie im Atlantik war weiterhin erfolgreich. In der Zeit vom 12. bis 25. Oktober 1939 wurden versenkt:

Nach Meldungen, die durch eigene Streitkräfte bereits bestätigt sind: 22 Schiffe mit 109 370 Brutto-Register-Tonnen.

Nach Meldungen der Auslandspresse weitere drei Schiffe mit 12 606 Brutto-Register-Tonnen, insgesamt also 25 Schiffe mit 121 976 Brutto-Register-Tonnen.

Damit steigen die Gesamtverluste seit Kriegsbeginn auf insgesamt 115 Schiffe mit 475 321 Brutto-Register-Tonnen. Da bei dieser Zusammenstellung alle unbestätigten Meldungen nicht berücksichtigt sind, muß angenommen werden, daß die tatsächlichen Versenkungsziffern noch wesentlich höher liegen.

Trotz dieser Erfolge unserer Seestreitkräfte im Handelskrieg halten sich die eigenen Verluste in sehr geringen Grenzen. Es muß bisher mit dem Verlust von 3 U-Booten auf Grund ihres langen Ausbleibens gerechnet werden.

# Hohe Auszeichnung durch den Führer

### Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für verdiente Offiziere / Empfang in der Neuen Reichskanzlei

Berlin, 28. Oktober

Nachdem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am 30. September unmittelbar nach Beendigung des polnischen Feldzuges die für die Operationen verantwortlichen Heerführer ausgezeichnet hatte, verlieh er am Freitag weiteren Offizieren, die durch ihren persönlichen Einsatz auf den Ausgang einer Kampfhandlung entscheidend mitgewirkt haben, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer überreichte diese hohe Auszeichnung in Gegenwart des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei folgenden Offizieren:

dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel,

dem Chef des Generalstabes des Heeres General der Artillerie Halder,

dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe Generalmajor Jeschonnek,

ferner: dem Kommandierenden General eines Panzerkorps und Inspekteur der schnellen Truppen General der Panzertruppen Guderian,

dem Kommandierenden General eines Armeekorps General der Infanterie Hoth (früher Lübeck),

dem Kommandierenden General eines Armeekorps General der Infanterie Strauß,

dem Kommandierenden General eines Panzerkorps General der Kavallerie Höpner,

dem Kommandeur einer Infanterie-Division Generalleutnant Olbricht,

dem Kommandeur einer Infanterie-Division Generalleutnant von Briesen,

dem Kommandeur einer Panzer-Division Generalleutnant Reinhardt,

dem Kommandeur einer Gebirgs-Division Generalmajor Kübler,

dem Kommandeur eines Infanterie-Regiments Oberst Schmidt (August),

dem Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment Oberleutnant Steinhardt

und dem Zugführer in einem Infanterie-Regiment Leutnant Stolz.

Der Führer brachte in einer kurzen Ansprache den versammelten Offizieren, zugleich im Namen des ganzen deutschen Volkes, seinen Dank und seine Anerkennung für ihre außerordentlichen Leistungen zum Ausdruck und ersuchte die Kommandeure, diese Anerkennung auch ihren Truppen zu übermitteln. Anschließend waren die Offiziere Gäste des Führers zum Mittagessen in seiner Wohnung.

Die Leistungen und Taten der Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes werden im einzelnen in den nächsten Tagen in der Presse gewürdigt werden.

(Siehe auch Seite 2.)

# Britische Giftgaslieferungen erwiesen!

### Verzweifelte Versuche Englands, das Verbrechen abzustreiten

Berlin, 28. Oktober

Nachdem die Reichsregierung den genauen dokumentarischen Nachweis für die verbrecherische Anwendung von englischen Giftgaskampfstoffen in Polen erbracht hat, macht nunmehr die englische Propaganda verzweifelte Versuche, um die Anklage dieses Völkerrechtsbruches und der Wiedereinführung unmöglicher Kampfmethoden von sich abzuwehren. Sie scheut dabei nach bewährten Mustern auch vor den bösartigsten Lügen und Entstellungen nicht zurück.

So meldet Reuter aus London:

„Professor Rudolf Staehelin von der Baseler Universität bestreitet den deutschen Bericht, er hätte einen Beweis geliefert, daß die Polen bei ihrer Kriegsführung in Polen ihre Zuflucht zu Gas genommen hätten. In einer Erklärung, die er dem Baseler Korrespondenten der „Times" abgegeben hat, sagte Staehelin: „Ich wurde zufällig von einem Patienten in Berlin nach Deutschland gerufen und konnte als Neutraler die Bitte der Berliner Universität nicht abschlagen, einen Fall von Gasvergiftung bei Jaslo in Polen zu untersuchen. Ich reiste in einem Militärflugzeug dorthin und stellte bei neun Soldaten, die an Gelbkreuzvergiftungen litten, die Diagnose; aber ich fand kein Anzeichen, unter welchen Umständen die Vergiftung geschehen war. Ich fürchtete, meine Erklärung würde für die antienglische Propaganda mißbraucht werden. Die deutsche Presse und Flugblätter sind mit der Post an Neutrale geschickt worden, in denen es heißt, ein Baseler Professor von europäischem Ruf hätte bewiesen, daß die Polen zur Gaskriegführung bei Jaslo ihre Zuflucht genommen hätten. Das ist unwahr. Staehelin sagt, er fürchte, daß die ganze Angelegenheit möglicherweise die Vorbereitung zur Einleitung der Giftgaskriegführung durch die Deutschen sei, und daß die Angelegenheit am 9. November vor den Baseler Rat kommen werde."

Soweit die Meldung.

In Wirklichkeit hat Professor Staehelin

### folgendes Gutachten

verfaßt und sich auch mit dessen Veröffentlichung ausdrücklich einverstanden erklärt:

**„Am 20. September habe ich in Jaslo zehn deutsche Soldaten untersucht und bei neun von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzvergiftung festgestellt, während beim zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den neun Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Gelbkreuzgruppe handeln muß, die vor etwas mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei vieren waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen und bei einem Erkrankten bestand noch eine Bronchitis. Das Vorherrschen der Hauptsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Lost-Kampfstoff (Dichlordiaethylsulfid-Yperit) sein muß. Sonst ist bis jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt. Nach Angabe erkrankten acht von den zehn Soldaten, als sie vor zwölf Tagen mit der Aufräumung eines Sprengloches auf einer Brücke beschäftigt waren, in dem, nachdem die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte, eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. Zwei Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Lost-Kampfstoff.**

**Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch drei Erkrankte anderswo in Behandlung wären und vier unter Lungenerscheinungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten.**

**Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Lost-Kampfstoff.**

**Berlin, den 21. September 1939**

**gez. Prof. R. Staehelin."**

Diese Gegenüberstellung spricht für sich selbst.

Es ist bezeichnend genug, daß die englische Lügenmaschinerie nicht einmal vor dem ärztlichen Gutachten einer anerkannten und in ihrer menschlichen und wissenschaftlichen Integrität unantastbaren Persönlichkeit, wie der des Professors Staehelin haltmacht.

Die Meldung von Reuter stellt also wieder einmal ein Produkt von Lüge und Verleumdung dar, das sich würdig in den Rahmen der britischen Kriegspropaganda einfügt.

## Volksschädling hingerichtet

Am 27. Oktober 1939 wurde der am 29. November 1919 in Clausdorf bei Malchin in Mecklenburg geborene Karl Schröder hingerichtet, der vom Sondergericht Schwerin wegen Schädigung der Widerstandskraft des deutschen Volkes durch Brandstiftung zum Tode verurteilt worden ist.

Schröder, der bereits im Februar 1939 in Clausdorf eine mit großen Erntevorräten gefüllte Scheune in Brand gesteckt hatte, hat am 12. September 1939 wiederum in dem gleichen Anwesen einen Kuhstall, große Mengen Futtervorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte von bedeutendem Wert durch Brandstiftung vernichtet. In beiden Fällen hat er aus unbegründetem Haß gegen seinen Dienstherrn gehandelt, und zwar obwohl er bei der letzten Tat wußte, daß durch die Verordnung vom 5. September 1939 gegen Volksschädlinge für derartige Sabotageakte die Todesstrafe angedroht ist.

## Schweden verbietet deutschfeindliche Hetzschrift

Stockholm, 28. Oktober

Eine dieser Tage von dem jüdischen Emigranten Kurt Singer in Stockholm veröffentlichte Hetzschrift gegen Deutschland wurde von den schwedischen Behörden beschlagnahmt und für den Verkauf im In- und Ausland verboten. Mit diesem erfreulichen Vorgehen gegen eine herabsetzende und würdelose außenpolitische Darstellung bezeugt Schweden aufs neue seinen strengen Willen zur Neutralität.

**Mit dem 5500 Tonnen großen deutschen Dampfer „Scharhörn" verließ der zweite Transport deutscher Reichsangehöriger, insgesamt gegen 450 Rückwanderer, den Rigaer Hafen mit dem Ziel Danzig bzw. Gotenhafen.**

## Scheinargumente

England ist seit Jahren zum Kriege entschlossen und hat in dieser Zeit alles getan, um sich auf diesen Krieg vorzubereiten — das war das eine Kernstück der Danziger Feststellung des Reichsaußenministers. Es ist sehr begreiflich, daß diese Feststellungen in London sehr unangenehm empfunden werden, was nicht hindert, daß die Schuld Englands an der jetzigen bewaffneten Auseinandersetzung eindeutig feststeht. Die englischen Gegenargumente versuchen die Londoner Regierung von diesem Vorwurf der Kriegsschuld mit Behauptungen zu entlasten, die in allen Punkten widerlegbar sind. Es sind Scheinargumente.

Wenn man z. B. heute auf der anderen Seite damit operiert, daß London Hitler gestattet habe, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, das Rheinland wieder zu besetzen, Oesterreich und das Sudetenland dem Reich einzugliedern, so kann man ob dieser echt englischen Heuchelei nur lächeln. Es ist doch so, daß England nur gezwungenermaßen die Wiedererstarkung Deutschlands geduldet hat und nur deshalb nichts unternommen hat, weil ein derartiger Versuch von vornherein aussichtslos erscheinen mußte. Und es ist doch wohl so, daß England heute den Krieg gegen Deutschland erklärt hat, weil es in Verfolg seiner traditionellen Politik der Balance of power den stärksten europäischen Staat überfällt, von dem es Gefahren für sein Weltreich befürchtet. London behauptet des weiteren, England habe sich fortwährend um eine Verständigung mit Deutschland bemüht und es sei mit so großer Nachgiebigkeit Deutschland gegenüber dabei verfahren, daß es in den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern deshalb bereits häufig stark kritisiert worden sei.

Demgegenüber steht fest, daß Hitler es war, der zu wiederholten Malen seinem Wunsch, zu einer Verständigung mit England zu kommen, Ausdruck gegeben hat und daß die angebliche englische Verständigungsbereitschaft in der bereits 1937 erfolgten Gründung eines Kriegswirtschafts- und eines Informationsministeriums eine mehr als merkwürdige Interpretation findet. Die Gründung dieser Ministerien ist ein klarer Beweis für das Gegenteil der englischen Behauptungen, ein Beweis dafür, daß die englischen Kriegsvorbereitungen ganz systematisch betrieben worden sind.

London behauptet dann weiter, daß die englische Garantie für Polen erst gegeben worden sei, nachdem Polen die Forderungen Hitlers verworfen habe. Man verschweigt aber schamhaft, daß man durch Kabel und Kuriere Polen erst zu dem sinnlosen Widerstand ermunterte und daß ohne die englische Diplomatie die Verständigung Berlin-Warschau durchaus möglich gewesen wäre. Als Haupttrumpf

## Gegen die britische Blockade!

Amsterdam, 28. Oktober

Aus der russischen Note an England zitiert das holländische Blatt „Het Nationale Dagblad" die Stelle, an der es heißt, die Hungerblockade sei ebenso verwerflich wie die Luftbombardements auf die friedliche Zivilbevölkerung. Das Blatt stellt hierzu fest, diese Auffassung der Sowjetregierung werde auch in westlichen neutralen Ländern hinsichtlich der englischen Handlungsweise geteilt. Diese Blockademethoden würden von neutralen Völkerrechtlern abgelehnt. Es erhebe sich die Frage, ob die britische Regierung zu denselben Methoden zurückkehren wolle, die während der südafrikanischen Freiheitskriege Zehntausende von Frauen und Kindern in Konzentrationslagern Not und Elend aussetzten. Der britisch-deutsche Konflikt berühre Holland nicht unmittelbar. Was jedoch Holland direkt angehe, sei die Tatsache, daß die britischen Blockademaßnahmen auch Holland in einen Notzustand zu bringen drohen.

## „Standpunkt der Sowjetunion klar und konkret"

Die estnische Presse begrüßt den Moskauer Protest

Reval, 28. Oktober

Die Presse verzeichnet mit lebhafter Genugtuung die russische Note zur englischen Konterbande-Erklärung. „Aus Eesti" weist darauf hin, daß dadurch die allen europäischen Ländern durch die britische Blockade erwachsenen Schwierigkeiten aufgezeigt worden seien, denn den neutralen Staaten seien die normalen Handelswege der Eigenversorgung abgeschnitten worden. Den Protest Deutschlands habe England unberücksichtigt gelassen, ebenso den Protest der Oslo-Staaten.

Der Standpunkt der Sowjet-Union sei außerordentlich klar und konkret, er lasse keinen Zweifel darüber, daß Moskau nicht gewillt sei, sich die britische Blockade gefallen zu lassen. Die russische Note bedeute zweifelsohne eine sehr wirksame Unterstützung der neutralen Staaten.

Kreisarchiv Stormarn V7

Kreisarchiv Stormarn V7

[2]

# In Kürze:

Anläßlich der Wahl des slowakischen Staatspräsidenten fand zwischen dem Führer und Dr. Josef Tiso ein Telegrammwechsel statt.

Dr. Ley sprach gestern auf einem Betriebsappell eines großen Duisburger Betriebes. Er gab dabei seinem Wunsche Ausdruck, daß England einmal einen solchen Betriebsappell miterleben könnte.

Der Oberste Sowjet ist zu einer fünften außerordentlichen Tagung auf den 31. Oktober nach Moskau einberufen worden.

Die in Lemberg tagende Nationalversammlung der Westukraine beschloß am Freitag einstimmig die Eingliederung der Westukraine in die sozialistische Sowjetrepublik der Ukraine.

Bulgarische Reservisten, die von Uebungen an der türkischen Grenze zurückgekehrt sind, berichten übereinstimmend, daß in der türkischen Armee eine Stimmung gegen den Dreierpakt England-Frankreich-Türkei herrsche. Die türkischen Soldaten wollen nicht Kanonenfutter für die Engländer gegen Rußland sein.

Die italienische Presse berichtet über die wachsende Mißstimmung und Gärung in Frankreich.

Der „Daily Expreß" wirft in einem Leitartikel einer ganzen Reihe von britischen Ministern und Staatssekretären völlige Unfähigkeit vor. Eine ähnliche scharfe Kritik übt der Oberbürgermeister von London Herbert Morrison aus.

Der Konflikt zwischen der Indischen Kongreßpartei und den englischen Behörden ist offen zum Ausdruck gekommen: Die Provinzialregierung von Madras ist zurückgetreten.

Der bekannte südafrikanische Parlamentsabgeordnete Dr. Steenkamp erklärt, daß England entschlossen war, Truppen nach der Südafrikanischen Union zu entsenden, wenn diese nicht ihre Teilnahme am Kriege erklärt hätte.

Die Engländer raubten von einem schwedischen Schiff mehrere tausend Sack Kaffee.

Zur Ergänzung und Vervollkommnung ihrer baulichen Anlagen sowie zur Vermehrung ihres Fahrzeugparks begibt die Deutsche Reichsbahn 500 Millionen RM 4½prozentige auslosbare Schatzanweisungen.

Die erste Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerks übertraf alle bisherigen Ergebnisse. Sie erbrachte 15 Millionen Reichsmark.

---

aber spielt London aus, Chamberlain habe in München die Möglichkeit zu einem langen Frieden geboten. Er sei aber von dem Führer dadurch verraten worden, daß dieser die Tschechei besetzt habe. Auch hier übersieht man geflissentlich, daß der Friedensapostel Chamberlain nur nach München kam, weil er aus dem Netz, in das sich England damals durch seine vermeintlichen Verpflichtungen gegenüber Prag und seine offenen Drohungen an Berlin verstrickt sah, keinen Ausweg wußte. Chamberlain kam nur deshalb, weil Englands Rüstungen zu dieser Zeit noch nicht fertig waren. London streut dann wider besseres Wissen die Lüge aus, England und Frankreich hätten später gemeinsam im Anschluß an München Friedensvorschläge ausgearbeitet und Deutschland habe vor acht Wochen einen Friedensplan Mussolinis sabotiert. Tatsache ist, daß das nicht für Deutschland, sondern für England zutrifft und daß England schließlich die Friedensbereitschaft Frankreichs durch seine Kriegserklärung durchkreuzte und damit die Tür zu weiteren Verhandlungen endgültig zugeworfen hat.

Das letzte Glied der Kette der englischen Verleumdungen ist die Behauptung, Deutschland sei in Polen eingefallen und habe damit den Krieg begonnen. Das schreibt London, obwohl ihm bekannt ist, daß Deutschland den Einmarsch in Polen nur als ultima ratio, als äußerstes und letztes Mittel anwenden mußte, um der immer zügelloseren Terrorisierung der Volksdeutschen in Polen ein Ende zu bereiten. Ebenso sagt man in England nichts davon, daß die Polen diese Provokationen so weit trieben, daß sie zu Ueberfällen auf reichsdeutsches Gebiet übergingen.

In allen diesen Fällen, in denen die englische Regierung versuchen will, die Kriegsschuld von sich abzuwälzen, hätte sie vernünftigerweise schweigen sollen. Denn durch solche Scheinargumente, wie sie die englische Propaganda in den angeführten Fällen anwendet, schadet sie nur dem Ansehen des eigenen Landes, nicht aber dem des Gegners.

# Mit dem Ritterkreuz des E. K. ausgezeichnet

## Oberst Schmidt, Kommandeur des IR. 20

Berlin, 28. Oktober

Oberst August Schmidt hat als Regimentskommandeur sein Regiment wiederholt so kühn geführt, daß die erkämpfte Entscheidung sich über den Rahmen der Division auf die ganze Armee auswirkte.

Sein Regiment stieß in den ersten Septembertagen im Warthetal auf ernstlichen Widerstand an einer Bunkerlinie. Da die Brücken gesprengt waren, mußte der Uebergang über den Fluß erzwungen werden. Ein junger Offizier des II. Bataillons durchschwamm in kühnem Entschluß mit drei bis vier Mann splitternackt die Warthe, während Teile des III. Bataillons über die gesprengten Brückenteile kletterten. Auf diese Weise konnten zwei Brückenköpfe gebildet werden. Für die Division war der Warthe-Uebergang — und damit die Entscheidung des Tages — erzwungen.

Der Regimentskommandeur, der das schneidige Vorgehen seiner Truppen unter starkem MG.-Feuer geleitet hatte, bereitete den Angriff für den nächsten Tag vor. Der entscheidende Angriff erfolgte über freies Sumpfgelände auf die Bunkerlinie. Der Erfolg war hier der Führung des Regiments zu verdanken, die ohne Rücksicht auf alle Wechselfälle an dem Auftrag festhielt, und dem kühnen Einsatz tapferer Offiziere und Unteroffiziere, die durch ihr Beispiel die Truppe mit sich rissen.

Am 11. September erhielt das Regiment Befehl, den Gegner, der sich der drohenden Umklammerung zu entziehen versuchte, über die Bzura zurückzuwerfen und bei Sobota einen Brückenkopf zu bilden. In schwerem Angriff wurden Bielawy und Przymus genommen und starke Teile des Gegners auf das Regiment abgezogen. Wieder war eine kritische Lage behoben.

Am nächsten Tage griff der Feind mit einer verstärkten Kavallerie-Brigade erneut an. Gegen Mittag war die Lage so, daß der Regimentskommandeur in dem von MG.-Feuer umpeitschten Gefechtsstand sich klar wurde, daß das Regiment in Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe hier den schwersten Verlusten ausgesetzt sein würde. Der Kommandierende General entschied, daß die Aufgabe des Regiments erfüllt sei und befahl die Lösung vom Feinde. Am hellichten Tage gelang es dank der umsichtigen Führung durch seinen Kommandeur, das tapfere Regiment herauszuziehen. Am 14. September sollte das Regiment zum ersten Male abgelöst werden. Während der Ablösung wurde das II. Bataillon plötzlich von den Polen angegriffen. Der Regimentskommandeur, der gerade in dem in Aussicht gestellten Ruhequartier eingetroffen war, beschloß sofort durch Gegenangriff die Lage zu klären. Oberst Schmidt fuhr dem Regiment entgegen und setzte sofort den Gegenangriff an. Die Artillerie machte kehrt und nahm den Feind auf weiteste Entfernung unter Feuer. Trotzdem das Regiment seit dem ersten Tage des polnischen Feldzuges eingesetzt war und zum ersten Male in Ruhe kommen sollte, setzte es mit ungebrochenem Schwung zum Gegenangriff an. Als der Pole Teile einer wichtigen Höhe zu besetzen drohte, traf ihn der Angriff des I. Bataillons, das, in hervorragender Weise von Artillerie unterstützt, die Polen unter starken Verlusten zurückwarf. Am späten Nachmittag war die alte Stellung wieder in der Hand des Regiments und der Gegner zurückgeworfen. Durch den selbständigen Entschluß, das in Ablösung befindliche Regiment wieder kehrtmachen zu lassen, meisterte hier Oberst Schmidt eine für die ganze Armee kritische Lage. Das kampferprobte Regiment nahm schließlich an den Kämpfen von Warschau durch Erstürmung des Forts Mokotowsky hervorragenden Anteil. „Jetzt muß angegriffen werden", war die Parole des Regimentskommandeurs, die Offiziere und Mannschaften nach dem persönlichen Vorbild ihres Kommandeurs stets zu restlosem Einsatz hinriß.

## Oberleutnant Steinhardt und Leutnant Stolz

Berlin, 28. Oktober.

**Oberleutnant Steinhardt und Leutnant Stolz, beide vom IR. 51, wurden vom Führer und Obersten Befehlshaber mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil sie sich bei der Erstürmung des Forts II vor Warschau durch besondere Tapferkeit hervorgetan haben.**

Oberleutnant Steinhardt erhielt am 25. September als Führer der 2. Kompanie den Auftrag, eine Erkundung vorzunehmen. Er stellte hierbei fest, daß die Polen vor dem Fort durch Drahtverhaue geschützte Schützenlöcher ausgehoben hatten. Als Oberleutnant Steinhardt am 26. September, morgens um 4 Uhr, seine Kompanie zum Sturm antreten ließ, war das Fort noch von rund 120 Mann besetzt. 4.30 Uhr war das Fort von Süden, Westen und Osten umstellt. Die Kompanie lag unmittelbar vor dem Drahtverhau. Bei Anbruch der Dämmerung erhielt die Kompanie aus 30 Meter Entfernung starkes Feuer aus den etwas erhöht liegenden polnischen Schützenlöchern. Oberleutnant Steinhardt stürmte diese mit seiner Kompanie, im engsten Zusammenwirken mit der 10. Kompanie des gleichen Regiments. Diese 10. Kompanie des IR. 51 unter Führung von Leutnant Stolz rückte noch in der Dunkelheit westlich des Forts vor. Am Abend vorher hatte Leutnant Stolz sich mit seiner Kompanie freiwillig zu dieser Unternehmung gemeldet. Leutnant Stolz zog zwei Züge und MGs. näher an das Forts heran, als er merkte, daß die Nachbarkompanie in dem schweren polnischen Abwehrfeuer außerordentlich schlecht vorwärts kam. Er griff dann das Fort frontal an, durchschnitt drei schwere Drahthindernisse und stand vor dem breiten Wassergraben an den Kasematten. Da er den Graben nicht überschreiten konnte, schob er sich im Abwehrfeuer der Polen weiter nach rechts und stieß auf eine versteckt im Gebüsch aufgestellte polnische Pak mit Bedienung. Die Polen wurden gefangen. Das geladene Geschütz wurde umgedreht, und Leutnant Stolz begann sofort den Feind mit seinem eigenen Geschütz zu beschießen. Nachdem auf diese Weise das feindliche Forts durch Pak-Schüsse erledigt war, griff Leutnant Stolz das Forts an der Brücke von rückwärts erneut an, wobei sich sein Kompanietrupp unter Führung des Unteroffiziers Scheel besonders auszeichnete. Aus Türen und Fenstern der Kasematten wurde gefeuert und ganz besonders aus einem Raum, aus dem den Angreifern schwerstes Abwehrfeuer entgegenschlug.

In der Zwischenzeit hatten die beiden angreifenden Züge dadurch Verluste gehabt, daß die Polen von allen Seiten aus Häusergruppen, aus Fenstern, Kellern und Dächern auf die Angreifer schossen. Um die Bedrohung im Rücken auszuschalten, setzte Leutnant Stolz seinen dritten Zug ein, der mit Handgranaten, Granatwerfern und Bajonett die Häuser einzeln säuberte. Unter schwerem Beschuß der Kasematten erreichte Leutnant Stolz schließlich mit einem Zug der schweren MG.-Gruppe den Wall des Forts. Erst jetzt ergab sich ein Teil der Polen. Ein Teil, der nicht sofort entwaffnet werden konnte, setzte den Kampf fort, bis schließlich auch der Rest der Besatzung, etwa 70 bis 80 Polen, sich ergab. Befehlsgemäß erreichte die 10. Kompanie den Ostrand des Forts.

Aus dem Gelände ergab sich, daß der Erfolg der beiden Kompanien nur durch ein hervorragendes Zusammenwirken der Kompanien zu erreichen war. Ohne die Abschirmung durch Oberleutnant Steinhardt hätte das Fort nicht gestürmt werden können, und ohne den Angriff von Leutnant Stolz wäre der Gesamterfolg nicht erreicht worden.

Am Ostrand des Forts erhielten die Stürmer schweres Granatwerferfeuer. Für den Geist der stürmenden Infanterie ist es bezeichnend, daß in einem Trichter ein im Fort gefundenes Grammophon aufgestellt und zur Verwunderung der Polen polnische Schlager gespielt wurden. Wenn heute eine Anzahl von Angehörigen der Kompanie das Eiserne Kreuz trägt, so verdanken sie diese Auszeichnung auch der Ausbildung durch ihren Bataillonskommandeur, Major Kuhnert, der sie als Weltkriegssoldat alles das lehrte, was sich hier im Kampf so besonders bewährte. Oberleutnant Steinhardt, der 1911 in Glaubitz (Kreis Riesa) geboren wurde, trat 1932 als Freiwilliger in das damalige Infanterie-Regiment 7 ein und wurde am 1. Oktober 1934 zum Leutnant befördert. Er hatte sich bereits zu Beginn des polnischen Feldzuges in einem schweren Gefecht bei Raciszyn ausgezeichnet.

Leutnant Stolz wurde im Mai 1915 als Sohn des Majors und Bataillonskommandeurs im ehemaligen österreichischen Oberländer Infanterie-Regiment Nr. 73 in Wiener-Neustadt geboren, nachdem sein Vater bereits am 21. November 1914 gefallen war. Er ist als Einjährig-Freiwilliger in ein Infanterie-Regiment des damaligen österreichischen Bundesheeres eingetreten und am 1. September 1938 Leutnant in der großdeutschen Wehrmacht geworden.

## Dr. Roos zum Tode verurteilt

Paris, 28. Oktober

Das französische Kriegsgericht in Nancy hat nach einer Meldung der Havasagentur den elsässischen Autonomisten Dr. Roos zum Tode verurteilt.

Dr. Roos, der Präsident der Landespartei in Elsaß-Lothringen, steht im 61. Lebensjahr. Er ist Mitbegründer des Heimatbundes und galt als Sammelbegriff für die heimattreuen Elsaß-Lothringer. — Ueber die Anklage und die Begründung des Urteils wird in Version verbreitet, Dr. Roos hätte militärische Geheimnisse verraten.

Gute Cigaretten mit Bedacht genießen ist vernünftiger als hastig-nervöses Paffen

ATIKAH 5₰

# „Starke Wehrmacht - geschlossenes Volk"

## Das Italien Mussolinis am Vorabend des Jahres XVIII.

Rom, 28. Oktober

**Am Vorabend der großen Ereignisse des Marsches auf Rom und damit des Beginns des XVIII. Jahres faschistischer Zeitrechnung steht die italienische Presse vollkommen im Zeichen dieses für die innere und äußere Neugestaltung Italiens entscheidenden Datums.**

Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht eine amtliche Verlautbarung über die Schlagkraft der italienischen Wehrmacht. „Tribuna" betont, diese Verlautbarung beweise, welches Kriegspotential das faschistische Italien erreicht habe, und zeige, daß Italien schon jetzt restlos imstande sei, jedem Ereignis, wie vielgestaltig es auch sein möge, entgegenzutreten. Zwei siegreiche Kriege und eine blitzartig durchgeführte militärische Bereitschaft bewiesen. Die unermüdlichen Anstrengungen auf dem Gebiet der Wehrhaftmachung der Nation würden dem Heer einen neuen, modernsten und schlagkräftigsten militärischen Apparat, der Marine gewaltige Ueber- und Unterwassereinheiten, der Luftwaffe eine immer wachsende Schlagkraft und der Miliz Vatailone sichern, die durch Schulung, Einsatz, Bereitschaft und Disziplin vorbildlich dastehen. Man erkenne heute, welches ausschlaggebende Gewicht dem Italien Mussolinis unter jenen Kräften zukomme, die die Geschicke der Völker bestimmen. Hinter dieser starken Wehrmacht stehe ein geschlossenes Volk, das im festen Glauben bereit sei, jeder Weisung zu gehorchen.

## „Träger des Zeitalters der Gerechtigkeit"

### Glückwünsche der NSDAP.-Landesgruppe

Rom, 28. Oktober

Anläßlich des 17. Jahrestages des Marsches auf Rom, den ganz Italien am 28. Oktober als höchsten faschistischen Feiertag festlich begehen und wiederum zu einem einmütigen und begeisterten Bekenntnis zum Duce und zu seiner Politik gestalten wird, hat sich am Donnerstag Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Ettel in Begleitung seiner engeren Mitarbeiter, darunter des Landesjugendführers der HJ. und des Ortsgruppenleiters von Rom, zum Parteisekretär Minister Starace begeben, um ihm die Glückwünsche der in Italien lebenden Mitglieder der NSDAP. zu Beginn des 18. Jahres der faschistischen Zeitrechnung auszusprechen.

In jedem Jahr, so erklärte der Landesgruppenleiter in seiner Ansprache, wird vom Faschismus die Parole „Vorwärts" und „Aufwärts" in die Tat umgesetzt, um Italien seinen Platz an der Sonne zu erobern. „Heute steht das faschistische Italien wie ein Fels im Meer europäischer Unruhe. Das seiner Kraft und Stärke bewußte faschistische Imperium ist seinen Freunden ein machtvoller und starker Freund, seinen Feinden aber ein mächtiger und gefürchteter Gegner. Wir Faschisten und Nationalsozialisten wissen es, daß unsere Führer auf ihren Schultern ein neues Zeitalter tragen, das Zeitalter der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens. Das Morgenrot dieses Zeitalters leuchtet über den siegreichen Kämpfen unserer beiden jungen und starken Nationen."

Parteisekretär Minister Starace erwiderte die Glückwünsche im Namen aller Faschisten aufs herzlichste. „Auch wir", so erklärte er, „hoffen, daß dieses 18. Jahr der faschistischen Aera uns den Sieg über alle unsere gemeinsamen Feinde im Innern und Aeußern bringen wird." Gleichzeitig beauftragte er den Landesgruppenleiter, dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, für seine Glückwünsche zu danken und ihn in aller Herzlichkeit zu grüßen. In der anschließenden Unterhaltung unterstrich Minister Starace die Notwendigkeit, in jeder Hinsicht und vor allen Dingen mit dem Geiste bereit zu sein.

---

× **Senat verwirft Antrag auf Aufrechterhaltung des Neutralitätsgesetzes.** Der USA.-Senat lehnte mit 67 gegen 22 Stimmen den von Senator Nye eingebrachten Entwurf über das Neutralitätsgesetz ab, der an Stelle des Gesetzentwurfes Pittmans treten sollte. Der Gesetzentwurf war von dem offiziellen Gesetzentwurf nur in der Frage des Waffenembargos verschieden, das er beibehalten wollte.

## Feldpostpäckchen bis ein Kilogramm

### Sendungen sorgfältig verpacken!

Vom 1. November an sind Feldpostpäckchen bis zum Gewicht von einem Kilogramm an und von Soldaten zugelassen. Das Höchstmaß beträgt für Breite, Länge und Höhe zusammen 60 Zentimeter, bei Rollenform für Länge und den zweifachen Durchmesser ebenfalls 60 Zentimeter. Feldpostsendungen bis 250 Gramm werden wie bisher gebührenfrei befördert; für Feldpostpäckchen über 250 bis 1000 Gramm ist eine Gebühr von 20 Rpfg. zu entrichten. Feldpostpäckchen über 250 Gramm aus der Heimat an Soldaten müssen freigemacht werden, nicht oder unzureichend freigemachte werden dem Absender zurückgegeben. Für Feldpostpäckchen über 250 Gramm von Soldaten, die nicht oder unzureichend freigemacht sind, wird der Fehlbetrag ohne Zuschlag vom Empfänger erhoben.

Die Versender wenden der Verpackung der Feldpostsendungen immer noch nicht die nötige Sorgfalt zu. Trotz wiederholt ergangener Hinweise hat die Verpackung zahlreicher Sendungen auf dem kurzen Wege zur Poststammelstelle schon so gelitten, daß sie in besonderen „Lazaretten" ausgebessert oder ganz erneuert werden muß. In vielen Fällen lohnt sich diese Arbeit gar nicht mehr, weil der aus frischem Obst, Obstkuchen und dergleichen bestehende Inhalt sich in einem Zustand befindet, der die Weiterleitung ins Feld ausschließt. Es wird daher anläßlich der Einführung von Feldpostpäckchen bis ein Kilogramm darauf hingewiesen, daß diese Sendungen besonders haltbar zu verpacken sind. In den einschlägigen Geschäften gibt es hierzu geeignete Pappschachteln, die den Ansprüchen des Feldpostdienstes genügen. Zündhölzer sowie Benzin und ähnliche Füllstoffe für Feuerzeuge dürfen unter keinen Umständen in Feldpostsendungen verschickt werden.

B.I.G. Farbkarte #13 Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black Centimetres Inches

# Was uns am „Hitlerismus“ so gefällt

## Von Helmut Sündermann

Nicht ohne schmunzelndes Verständnis verfolgen wir Nationalsozialisten die Nöte des englischen „Informations“-Ministeriums, dessen deutscher Name „Lügenministerium“ sich schon in allen Erdteilen herumgesprochen hat. Trotzdem der müde Lord von der Spitze dieser trefflichen Behörde abgetreten ist und einem vielleicht einfallsreicheren, aber dennoch nicht glücklicheren Nachfolger Platz gemacht hat, erlebt England keine Freude auf dem Propagandagebiet. Die Mißklänge und Zischlaute, die von der britischen Propagandageige ausgehen, erinnern uns eigentlich immer ganz überraschend deutlich an die letzten kreischenden Töne, die so um das Jahr 1932 herum die SPD. noch gegen die „Hitlerbanditen“ von sich gab, kurz bevor sie sich hinlegte und ihren letzten Seufzer tat. Damals war die propagandistische Situation innerhalb des Reiches in manchen Punkten nicht unähnlich der heutigen in der Welt. Genau so wie damals stehen heute auf der einen Seite Leute, die mit schmalzigen Phrasen ihre eigenen Taten in der Vergangenheit vergessen machen möchten, während auf der anderen Seite die Nationalsozialisten taktlos genug sind, das Gedächtnis der Oeffentlichkeit durch lauten Hinweis energisch aufzufrischen. Und es ergibt sich leider, daß die Erinnerung etwa an Versailles beträchtlich überzeugender wirkt als die heilige Versicherung, der wahre Friede könne nur nach einer abermaligen Vernichtung Deutschlands, nach der „Zerschmetterung“ des „Hitlerismus“ in der Welt seinen Einzug halten.

Genau so, wie die Herren Wels und Genossen anno dazumal geglaubt haben, allein die Proklamierung einer „Eisernen Front“ genüge schon, um die nationalsozialistische Partei vom Tisch des Hauses zu blasen, so freuten sich die englischen Kriegshetzer schon seit langem auf den Augenblick, in dem sie Flugzeuge ins Reich schicken durften und mit abgeworfenem Papier die Kampfparole „gegen den Hitlerismus“ in die — wie sie glaubten — gierig aufhorchende und nach solcher geistigen Befreiung lechzende deutsche Bevölkerung werfen könnten. Sie sahen im Geiste das deutsche Volk sich in Bewegung setzen und unter Absingen frommer Lieder Chamberlain demütig für die sündige Verblendung Abbitte leisten.

Das einzige freilich, was geschah, war, daß das ganze deutsche Volk jene Geisteshaltung bewies, wie sie die alten Nationalsozialisten im Jahre 1932 schon gegenüber der „Eisernen Front“ an den Tag legten: Empörung erschien als eine zu große seelische Anstrengung für so komische Parolen. Alle sagten kurz „Ha, Ha“, dachten rasch nach, in welchem historischen Schauspiel Goethes eigentlich jene berühmten Worte nebensächlicher Verachtung stehen — und wandten sich nutzbringenderen Beschäftigungen zu. Mit wachsendem Erstaunen wartete der müde Lord an der Themse vergeblich auf Deutsche im härenen Gewande. Enttäuscht zog er sich wieder in das Innere seines vornehmen Klubs zurück — in jenen Saal gedämpfter Vornehmheit, in dem keine Dame Zutritt hat — ein idealer Platz für stille Bewunderung eigener Taten und für alkoholische Tröstung über deren mißliche Ergebnisse.

Als der Nachfolger die Beine vom Tisch nahm, die „Times“ aus der Hand legte, sich aus dem Klubsessel erhob und die Pfeife ausklopfte, um nunmehr neuen Wind in die englische Propaganda zu bringen, ist er sich wohl nicht ganz klar darüber gewesen, daß das von ihm übernommene Geschäft in bedauerlichem Umfang am Mangel an einigermaßen verkäuflicher Ware leidet. Zwar gibt es viele alte Ladenhüter, die man immer wieder anzubringen versucht. Aber die Welt kennt diese Kollektion schon zu genau. An einem zugkräftigen neuen Modell fehlt es aber leider völlig.

Nachdem nämlich die Rettung des polnischen Räuberstaates infolge höherer Gewalt kein rechtes Kriegsziel mehr ist, blieb nur noch der „Hitlerismus“ übrig. Nach langem Suchen hatte man schließlich dieses schöne Wort gefunden. „Kampf gegen die Diktatoren“ — das paßte nicht mehr, zu viele Staatsmänner könnten sich getroffen fühlen; „Gegen den Nazismus“ — nein, das ging auch nicht, da konnten auch andere — „ismen“ einen Angriff vermuten. Auch das mit der „Aggression“ hat seine Haken, seit Rußland in Polen einmarschiert ist. Blieb nichts anderes als „Hitlerismus“. Den gibt es bestimmt nur in Deutschland. Und darum geht es ja.

Aber hier setzte nun wieder das Pech der Lords und Themse-Juden ein: Seit der Führer die Grenzen fallen ließ, die eine schamlose Erpresserbande in Versailles dem deutschen Lebenswillen aufzwang, seitdem sind auch die allerletzten Zögernden im deutschen Volk mit Haut und Haar dem „Hitlerismus“ verfallen, nachdem schon seit vielen Jahren der Geist unserer stolzen Bewegung eine wahre Renaissance unserer Nation herbeigeführt hat. Ein Achtzig-Millionen-Volk sieht im „Hitlerismus“ den Inbegriff deutscher Selbstbehauptung, deutscher Ordnung, deutscher Kraft und deutschen Rechts, genau so wie es früher schon den Begriff „Demokratie“ als einen Sammelausdruck für internationale Sklaverei, kapitalistische Ausbeutung, inneren Saustall und äußere Ohnmacht kennengelernt hat.

Jawohl, ehrenwerter Herr, ergreifen Sie eine Stuhllehne, halten Sie sich fest und hören Sie: der Hitlerismus gefällt dem deutschen Volk, weil er Deutschland, das Sie vernichtet glaubten, wieder emporgeführt hat, weil er es innerlich von einem wahren sozialistischen Geist erfüllt, der — soviel wir wissen — bei Ihnen noch keinerlei Triumphe feiert. Er gefällt unserem Volk, weil er dem deutschen Leben neuen Inhalt gegeben, seine herrlichsten Tugenden wieder geweckt, ihm wahrhaft große Ideale geschenkt und eine stolze Zukunft eröffnet hat.

Aber — es muß einmal ausgesprochen werden — ganz besonders gefällt uns am „Hitlerismus“, daß Sie ihm den Kampf angesagt haben. Es ist eine alte nationalsozialistische Regel, mit der wir immer gut gefahren sind und die heute unserem ganzen Volk in Fleisch und Blut übergegangen ist: Was Deine Feinde loben, davor bewahre Dich, was Deine Gegner hassen, dem hänge an mit Deinem ganzen Herzen!

Vielleicht nehmen Sie sich, sehr Ehrenwerter, einmal am Abend ein Viertelstündchen Zeit, um über den Hitlerismus, nachdem Sie ihn tagsüber im Schweiße Ihres Angesichts „bekämpft“ haben, ein klein wenig nachzudenken und etwa soviel daraus zu lernen, daß man anderen Nationen nicht in die Frage, nach welcher Form sie selig werden wollen, hineinreden soll, es sei denn, man wolle sich die Finger verbrennen. Sollten Sie dennoch von dem unstillbaren Drang beseelt sein, bedeutende Verbesserungen in der Welt vornehmen zu wollen, so blättern Sie im Atlas Ihres Weltreiches. Unter Indien, Palästina, Südafrika, Irland und auf vielen anderen Seiten werden Sie soviel Verbesserungswürdiges finden, daß es eigentlich schade ist, wenn Sie Ihre Zeit mit der Bekämpfung des Hitlerismus vergeuden. Es ist nämlich vergeudete Zeit. (Der englische Steuerzahler wird meinen, es sei auch vergeudetes Geld. Der wird aber Gott sei Dank nicht gefragt.) Uns jedenfalls können Sie nicht verbessern. Wir sind unverbesserlich. Und unterkriegen können Sie uns erst recht nicht. Sie haben es vor 25 Jahren versucht, als wir ahnungslos in Ihre Fänge liefen. Heute sind wir keineswegs mehr ahnungslos. Ja, wenn Sie wüßten, welche Ahnungen wir haben!

Ziehen Sie sich also lieber zurück von dem undankbaren Geschäft, stopfen Sie ruhig wieder Ihre Pfeife, nehmen Sie erneut die „Times“ zur Hand und lassen Sie sich wieder in den Klubsessel fallen. Aber sorgen Sie dafür, daß dieser Klubsessel vorsichtshalber im Luftschutzkeller aufgestellt wird.

Denn Hitler hat gesagt, daß England keine Insel mehr sei.

Und lassen Sie sich — im Vertrauen — von uns Deutschen sagen: Der Führer hat immer recht!

# ...nem Feldlazarett

## ...beit unserer Sanitäter im polnischen Feldzug

...ufsatz, Fleisch usw. Butter kauften wir auf der Herfahrt in Polen für 80 Pfennig das Pfund, Eier bekamen wir das Stück für drei Zigaretten! An Gaststätten gibt es hier drei. Dort wird Tee, Kaffee und Brause ausgeschenkt. In eine gerieten wir am zweiten Tage unseres Hierseins. Sie bestand aus einem Raum, der 3×4 Meter groß war, einer Theke, zwei wackeligen Tischen, drei Stühlen und einer Kiste (als Sitzgelegenheit). Hinter der Theke bediente ein 15jähriger Junge, der jüdischer Herkunft war und, wie alle Juden hier, gebrochen deutsch sprach. Wir tranken hier Limonade aus in schmutzigem Wasser ausgespülten Gläsern. Dabei war er auf diese vorsintflutliche Spüleinrichtung besonders stolz. Er pries sie uns als Eigenart seines „Betriebes“.

Belächelt haben wir aber ebenso eine Einrichtung, die wahrscheinlich so etwas wie eine Straßenbahn in diesem gottverlassenen Neste ersetzen sollte. Das waren die pferdebespannten Droschken. Wir trauten unseren Augen nicht, als wir diese schmutzigen, wackligen Gefährte mit den klapperdürren Gäulen davor zum ersten Male sahen, die mit Fahrgästen durch die Straßen holperten oder am Marktplatz auf Kundschaft warteten.

Auf dem großen Marktplatz war Freitags übrigens ein Riesenbetrieb. Plonsk ist Kreisstadt, und hierher kommen alle Bauern aus der Umgebung auf ihren Panjewagen mit ihren Erzeugnissen. Der zivile Verkehr in der Stadt war, was man vielleicht kaum glauben will, immer stärker als der militärische, wenn man das so ausdrücken will. Die Einwohner stehen in Gruppen auf den Straßen umher, klönen vor den Haustüren oder liegen in den Fenstern. Bis zum Fall von Warschau waren das meistens Frauen und Kinder. Jetzt sind es schon lange auch wieder Männer. Ein Kapitel für sich sind auch die Kinder. Wir haben erlebt, daß, als wir durch die Straßen gingen, uns ein ganzes Rudel von vier- bis zwölfjährigen folgte. Wir schoben es zunächst ihrer Neugier zu, bis wir dann eines besseren belehrt wurden, als einer von uns, seinen Zigarettenstummel wegwarf. Da balgte sich plötzlich dieser Haufen um diesen Zigarettenrest, da lagen sie am Boden und kämpften in Schmutz und Feuchtigkeit, als gelte es, wer weiß was zu erjagen. Der Sieger aber klemmte sich triumphierend diesen Stummel in den Mundwinkel (es war ein vielleicht Zehnjähriger) und rauchte ihn vollends zu Ende!

Von unserer Tätigkeit als Sanitäter gäbe es unendlich viel zu erzählen. Es ist wenig Schönes dabei. Das Traurige überwiegt bei weitem. Trotzdem muß auch wieder gesagt werden,

**daß die Zahl derjenigen, denen wir trotz operativer Eingriffe nicht mehr helfen konnten, nur ein Prozent beträgt!**

Sie — meistens SS-Männer der Standarte Deutschland — ruhen jetzt auf dem von uns geschaffenen Heldenfriedhof im Deutschen Friedhof in Biele-Brzeznica bei Plonsk.

Wir weinen Plonsk keine Träne nach. Wir freuen uns vielmehr, endlich aus Polen herauszukommen. Wir sind die letzten der Truppen, die abmarschieren. Wir hatten schon geglaubt, man hätte uns ganz vergessen, denn seit vierzehn Tagen etwa sahen wir unsere Einheiten in endlosen Kolonnen vorüberfahren. Vor drei Tagen nun erhielten wir den Befehl, abzurücken. Der Motor geht's zunächst bis Graudenz, von dort mit der Eisenbahn weiter. Was dann geschieht, wissen wir noch nicht. Das ist aber auch einerlei, sind wir doch endlich (!) wieder in Deutschland, finden wir doch dann endlich wieder geordnete Verhältnisse in jeder Hinsicht.

Von der Arbeit der einzelnen Ressortleiter habe ich mit Freude gelesen. Was die Anzapfung unseres Hauptschriftleiters aus Anlaß meiner Beförderung zum Gefreiten betrifft, so geht das leider nicht. Obermedizinalrat kann ich nicht werden (da es ein ziviler Titel ist), wohl aber Generaloberstabsarzt! Der steht im Range eines Generals. Ich will es versuchen!

Und jetzt muß ich notgedrungen Schluß machen, denn morgen früh geht es um 5 Uhr los.

Alles Gute Euch allen!

Euer Ernst Herold.

eine ganze Anlage von Häusern geplant gewesen, die Polen hatten aber in neun Jahren nur dieses eine Gebäude fertig bekommen. Das befand sich allerdings in einem für polnische Verhältnisse geradezu erstaunlich guten Zustand. Und vor allen Dingen, wir hatten (zum ersten Male wieder) elektrisches Licht, wir hatten kaltes und warmes fließendes Wasser auf den Zimmern (!), wir konnten uns also wieder einmal richtiggehend waschen, wir hatten WCs, wir hatten (heile) Doppelfenster, wir hatten ausgezeichnete Operations-, Verbands- und Schlafräume für die Verwundeten. Die meisten Verwundeten, die wir hier erhielten, stammten von der SS-Standarte Deutschland. Und als wir keine Deutschen mehr zum Behandeln bekamen, füllte sich unser Lazarett mit verwundeten Polen, von denen einige acht Tage lang bereits unter Leichen in der Festung Modlin gelegen hatten und erst von den deutschen Aerzten verbunden worden waren.

Die Stadt Plonsk (vielleicht so groß wie Bad Oldesloe) ist, wie alle polnischen Städte dieser Größe, ein fürchterliches Dreckнest. Man kann es sich einfach nicht vorstellen, wie es in den Straßen aussieht und wie die Menschen aussehen. Wir hatten schon bei unserer Durchfahrt durch Polen gemerkt, daß die Dörfer eher Zigeunersiedlungen glichen, als solchen von Bauern. Dabei staunt man über die fast endlos weit erscheinenden Flächen, über die riesigen Felder, aus denen eine Planwirtschaft unendlich viel herausholen kann, und schließlich wundert man sich auch nicht wenig über die kaum glaublich dünne Besiedlung. Aber, um von Plonsk weiter zu berichten: mindestens ein Drittel der Einwohner besteht aus Juden. Sie verfügen über eine Synagoge, die alle anderen Häuser der Stadt (man müßte eher Katen sagen!) weit in den Schatten stellt. Die Geschäfte (Kramladen) waren schon vom ersten Tage an geöffnet. Und kaufen konnte man außer Zigaretten, Alkohol und Streichhölzern eigentlich alles, so zum Beispiel Butter, Eier, Damenhüte, Kleiderstoffe, Stiefel, Persil (!), Schokolade (polnische Hafermehlschokolade), Brot, Kaffee-

# Der Stürme Wehen voll Trotz bestehen

In guten Tagen
Den Kopf zu tragen
Gar hoch einher:
Das ist nicht schwer!
Durch harte Zeiten
Voll Tatkraft schreiten,
Und nimmer zagen
In trüben Tagen,
Den Nacken steifen,
Nach Sternen greifen!
Nicht feig erbleichen,
Nicht mutlos weichen,
Wenn Wetter drohen,
Gefahren lohen!
Der Stürme Wehen
Voll Trotz bestehen;
In Schicksalstagen
Das Höchste wagen,
Und aufrecht stehen für und für:
Das lob' ich mir!

Joseph Lang.

# „D III 88“ — der Film von der deutschen Luftwaffe

### Ein Meisterwerk deutscher Filmkunst

**Berlin, 28. Oktober**

**Im festlichen äußeren Rahmen und vor zahlreichen Ehrengästen aus Staat, Wehrmacht und Partei, vornehmlich aus der deutschen Luftwaffe, wurde gestern in der Reichshauptstadt und zugleich in 150 Städten des Großdeutschen Reiches der erste Großfilm von der jungen deutschen Luftwaffe, der Tobis-Film „D III 88“ uraufgeführt.**

Mit diesem Filmwerk, das in lebendiger Handlung, einzigartigen Bildern und überragender Darstellung einen umfassenden Einblick in die Arbeit, das Leben und den Geist unserer jüngsten Waffe gibt, ist dem Spielleiter, dem Frontoffizier des Weltkrieges Herbert Maisch, und seinen Mitarbeitern vom Drehbuch bis zum Schnitt ein ganz großer Wurf gelungen. In diesem Film ist in der Tat die lebendige Brücke von dem Geist der Weltkriegsfront zum Geist der Front von 1939 geschlagen. In ihm lebt das heilige Vermächtnis eines Immelmann, Boelcke und Richthofen, jener deutsche Fliegergeist, der im Weltkrieg gegen eine Uebermacht von Feinden siegreich blieb, und der auch jetzt unsere Flieger zu den bewundernswürdigsten Großtaten hingerissen hat.

Ohne alles Pathos werden in diesem Werk die Grundbegriffe soldatischer Tugend — Bereitsein, Pflichterfüllung, Disziplin und Kameradschaft — nicht gespielt, sondern einfach und menschlich wahrhaftig vorgelebt. Es kann kein schöneres Lob für diesen Film geben als das Bewußtsein freudigen Stolzes auf unsere herrliche, von Hermann Göring geschaffene Luftwaffe und die prachtvollen Kerle im stahlgrauen Tuch, die jederzeit bereit sind, bis zur letzten Konsequenz alles einzusetzen für Führer und Vaterland.

D III 88 ist eine Kampfmaschine des Weltkrieges, die in der Tagesarbeit eines Seefliegerhorstes noch einmal bei einem Unglücksfall zweier junger Flieger durch den prachtvollen Oberwerkmeister des Horstes eingesetzt wird und so symbolisch die heutige Luftwaffe mit den Frontfliegern des Weltkrieges verbindet.

Der Film, der das höchste Prädikat „staatpolitisch besonders wertvoll“ erhalten hat, wurde mit Stürmen des Beifalls aufgenommen, der bewies, wie sehr unsere Flieger in den Herzen des deutschen Volkes leben. Diesem ungewöhnlichen Film, in dem zum ersten Male die deutsche Luftwaffe die Hauptrolle spielt, darf auch ein ungewöhnlicher Erfolg vorausgesagt werden.

Der Spielleiter Herbert Maisch und sein Mitarbeiter Hans Bertram sowie die Hauptdarsteller Christian Kayßler, Otto Wernicke, Heinz Welzel, Hermann Braun und der Komponist des Marschliedes des Films „Flieger sind Sieger“, Robert Küssel, mußten sich unzählige Male zeigen.

# Der Stegreifdichter

### Anekdote aus friderizianischer Zeit

Des ollen Fritzen Leutnant Fiedeborn war auch Poet, Stegreifdichter sozusagen. Davon wünschte der König eine Probe zu hören. Bei einer Besichtigung ritt er auf Fiedeborn zu, der kein Jüngling mehr, aber, wie gesagt, immer noch Leutnant war. Der König sagte: „Ich will einen Vers von Ihm hören, Fiedeborn!“

Ohne sich lange zu besinnen, antwortete der Leutnant:

Gott sprach in seinem Zorn:
Der Leutnant Fiedeborn
Soll als Soldat auf Erden
Nie mehr als Leutnant werden!

„Schön“, meinte der König, „in meiner Armee befehle ich und nicht der liebe Gott. Er ist also Hauptmann, Fiedeborn. Aber jetzt dicht' er noch etwas!“

Frech, wie Leutnante schon manchmal sind, sprach Fiedeborn:

Der Zorn hat sich gewandt,
Hauptmann bin ich genannt.
Doch — hätt' ich höh're Gage,
Hätt' ich auch mehr Kurage.

Da lachte der König: „Soll er auch noch haben. Fiedeborn. Aber jetzt hör Er doch lieber mit Dichten auf.“

Hauptschriftleiter: August Glasmeier
Stellvertreter: Heye Heyen. Verantwortlich für Politik, Wirtschaft, Unterhaltung und Kunstbetrachtung: Heye Heyen; für den Lübecker Tagesbericht, Sport, die Landkreise Stormarn, Herzogtum Lauenburg, Eutin, Oldenburg und die Beilage „Garten und Siedlung“: Lotte Wegener; Provinzieller Innendienst: Michael Hofer, sämtlich in Lübeck.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach Berlin SW 68 Charlottenstraße 82
Verlagsleiter: Franz Brandt, Lübeck
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Otto Wulff, Lübeck. — Druck und Verlag Wullenwever-Druckverlag GmbH. Lübeck
Gültig ist Anzeigen-Preisliste „Lübecker Volksbote“ Nr. 10
gültig ist Anzeigen-Preisliste „Storm. Ztg.“ Nr. 13

Kreisarchiv Stormarn V7
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Kreisarchiv Stormarn V7

# Zum Todestag Hauptmann Boelkes

(28. Oktober 1916)

Am Spätnachmittag des 28. Oktobers 1916 streifte während eines heftigen Luftkampfes mit mehreren englischen Jagdfliegern eine deutsche Maschine mit ihrem Fahrgestell die linke Tragfläche des Einsitzers, den Hauptmann Boelke führte. Es war nur ein leises Berühren, aber bei der rasenden Geschwindigkeit, die beide deutsche Flugzeuge bei der Verfolgung der feindlichen Flieger entwickelten, bedeutete das schon eine Katastrophe. Boelke konnte seine Maschine nicht mehr halten. Eine heftige Boe erfaßt zudem noch kurz vor dem Erdboden das trudelnde Flugzeug. Der Aufprall war so heftig, daß Boelke sofort den Tod fand.

Einer unserer erfolgreichsten Jagdflieger im Weltkrieg war so zur „Großen Armee" einberufen worden. 40 Luftsiege hatte er allein, 60 die von ihm geführte Staffel errungen.

Wir müssen uns, um diese Leistung richtig würdigen zu können, immer vergegenwärtigen, daß 1916 die Flugwaffe erst in den Anfängen steckte. Erst Boelke hat (neben Immelmann) die Taktik des deutschen Luftkampfes erprobt und geformt, die dann allen späteren deutschen Jagdfliegern zu den großen Erfolgen verhalf, trotz der numerischen und vor allen Dingen materiellen Unterlegenheit gegenüber dem mit allen Hilfsmitteln und Rohstoffen überreich ausgestatteten englischen, französischen und amerikanischen Fliegerkorps. Und was für armselige „Kisten" waren die Flugzeuge des Weltkrieges, wenn wir uns die heutigen Maschinen betrachten. Nirgends fand so wie bei den deutschen Kampffliegern des großen Krieges der oft zitierte Satz seine Bestätigung, daß nicht die mehr oder minder große Vollkommenheit der Waffe ausschlaggebend ist, sondern alleinig der Mensch, der sich dieser Waffe bedient.

Boelke, Immelmann, Richthofen, Berthold, Göring, die Gebrüder Loerzer, Schleich, Bongartz, Köhl, Udet — wir können hunderte von Namen aufzählen — haben Sieg auf Sieg erfochten, haben aus ihren Maschinen das Menschenmöglichste herausgeholt und der deutschen Geschichte ewige Ruhmesblätter zugefügt. Es war derselbe todesmutige Heldengeist, der auch die Kommandeure der anderen jungen Waffe — die der U-Boote — beseelte. England und Frankreich wußten auch, daß sie diesem Geist Gleichwertiges nicht entgegenstellen würden können. Deshalb verboten sie, da sie ja dieses Heldentum und diese Tatkraft nicht ausgeliefert bekommen konnten, im Schandvertrag von Versailles wenigstens Deutschland den weiteren Gebrauch der betreffenden Waffen. Flugzeuge wurden Deutschland sogar auch für die Verwendung in der zivilen und Handelsflugfahrt verboten.

Aber man kann ein Volk noch so sehr in Fesseln schlagen und an Leib und Gut demütigen. Den Menschen, seinen Geist, seinen Willen und seine Gedanken, kann man nicht versklaven — es sei denn, er wolle es selbst nicht anders.

Dank des Führers Energie und Zielstrebigkeit ist Versailles nur noch eine geschichtliche Episode. Dennoch versucht England heute wieder gegen die Freiheit Deutschlands und des deutschen Volkes anzurennen. Wieder messen sich deutsche und englische Kampfflieger. Die Bombardierungen des Schlachtkreuzers „Hood", des Linienschiffes „Iron Duke", des Flugzeugträgers „Arc Royal", der Kreuzer „Edinburgh" und „Southampton" — um auch hier nur wieder die hauptsächlichsten Erfolge zu nennen — zeugen, daß der Geist der deutschen Weltkriegsflieger lebendig ist. Immer wieder stoßen in kühnen Flügen die deutschen Flieger über die See an Englands Küsten und in die Schlupfwinkel der ach so stolzen britischen Kriegsflotte.

Die alte Tradition wird aufgenommen und durch neue Taten bereichert. Das Erbe des Weltkrieges, das Erbe eines Boelke und Immelmann ist in guten Händen.

Walther Blachetta.

## Im Schraubstock der britischen Blockade

**„Iswestija" unterstreicht Englands Verantwortung für das Elend der neutralen Staaten**

LV-Funk **Moskau**, 27. Oktober

**Unter der Ueberschrift „Die kleinen Länder im Schraubstock der Blockade" schildert die „Iswestija" in einem Sonderartikel die wirtschaftliche Notlage der kleinen neutralen Staaten Europas, die durch die britischen Blockadebestimmungen auf das schwerste getroffen sind.**

**Schon in den ersten Wochen des Krieges hätten sich in den neutralen Staaten weit stärker als in den kriegführenden Ländern die furchtbaren Folgen der britischen Blockade fühlbar gemacht, um so mehr, als diese Staaten keine Vorratswirtschaft betrieben hätten und ihre ganze Existenz von den Seezufuhren abhänge. Diese Staaten seien nunmehr durch die Maßnahmen Englands vom Seehandel so gut wie abgeschnitten, auf dem — wie im Falle Belgien, Holland und der skandinavischen Staaten — ihre ganze Volkswirtschaft beruhe. Die Versorgung dieser Länder mit Rohstoffen sei ebenso katastrophal wie die mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen. Ihre Handelsschiffahrt sei lahmgelegt. Die Entbehrungen, die den Massen der Bevölkerung dieser Länder damit auferlegt wurden, seien wahrscheinlich unübersehbar. Indem seien diese Länder auch noch genötigt, ihre zerbrechliche Neutralität durch enorme Rüstungsausgaben zu schützen, da sie von dieser Seite nur allzu gerne als Kriegsschauplatz benützt würden.**

**Nachdrücklich weist die „Iswestija" in diesem Zusammenhang darauf hin, daß England diesen schonungslosen Blockade-Schraubstock erfunden hat und für das Elend verantwortlich ist, das damit für die neutralen Kleinstaaten entstanden ist.**

## Der Reichsfinanzminister besucht Danzig und die besetzten Gebiete

LV-Funk **Berlin**, 27. Oktober

Der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk begibt sich heute abend nach Danzig. Er wird von dort aus eine Fahrt in das besetzte Gebiet unternehmen, um sich einen persönlichen Eindruck von dem gegenwärtigen Stand der im Aufbau begriffenen Organisation der Reichsfinanzverwaltung zu verschaffen. In seiner Begleitung befinden sich sein persönlicher Referent Ministerialrat Dr. Scholl, der Leiter der Personalabteilung des Reichsfinanzministeriums, Ministerialdirektor Maaß und Ministerialrat Dr. Kluge.

## Die Tageszeiten

**Am Morgen sind wir selber morgenjung,**
**als hätt' das liebe Leben erst begonnen.**
**Mit kühlem Rauschen springen klare Bronnen,**
**und Geist und Schritt beflügelt froher Schwung.**
**Am Mittag sind wir sommerlich und satt;**
**verwandt den Tieren und den guten Bäumen,**
**die wohlig in der prallen Sonne träumen,**
**die goldnen Glanz um sie gebreitet hat.**
**Der Abend aber läßt uns heimwärts geh'n,**
**erfüllt vom wehen Weisesein der Alten,**
**die leise lächelnd, wunschlos und verhalten**
**erhob'nen Haupt's die ersten Sterne seh'n ...**
**Dann bringt die Nacht des Todes leichtern Bruder,**
**den Schlaf, der durch die sthgisch-dunkle Furt**
**uns hin zum Ufer seliger Neugeburt**
**geleitet mit dem unhörbaren Ruder!**

Heinrich Anacker.

Bericht des OKW. vom Freitag:

LV-Funk Berlin, 27. Oktober

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Zwischen Mosel und Warndt an einzelnen Stellen aufflebende Artillerietätigkeit.**

**An der übrigen Front nur örtliche Spähtrupptätigkeit und vereinzelt Störungsfeuer.**

## Sowjetrussischer Dampfer von englischem Zerstörer durchsucht

**In türkischen Hoheitsgewässern!**

**Nach einer Meldung der Agentur Stefani aus Istanbul wurde ein sowjetrussischer Dampfer in der Nähe der Insel Imbros von einem englischen Zerstörer durchsucht. Die Nachricht wurde um so mehr kommentiert, als der russische Dampfer in den britischen Hoheitsgewässern angehalten und durchsucht worden sei. Stark beachtet werde ferner die Meldung, wonach die russische Regierung gegen das Vorgehen des Zerstörers Verwahrung eingelegt habe.**

## England will seinen Blockade-Terror auch auf den Balkan ausdehnen!

LV.-Funk London, 27. Oktober

**Der britische Blockademinister, also der Minister für die Aushungerung Deutschlands, Croß, entblödete sich nicht, im Unterhaus sehr aufschlußreiche Auskünfte über den terroristischen Druck zu geben, welchen England auf die Neutralen anwendet. Minister Croß erklärte nämlich, daß die Bedeutung des deutschen wirtschaftlichen Verkehrs mit den Balkanländern von der britischen Regierung voll erkannt sei, und daß Maßnahmen getroffen seien, um die Länder zu veranlassen, in ihrem Handelsverkehr andere Wege einzuschlagen (!). Ein menschenfreundlicher Abgeordneter fragte nach Maßnahmen zur Verhinderung der Zufuhr von Fleisch und Fett aus den Balkanländern an das deutsche Volk. Minister Croß antwortete, daß auch dieser Punkt mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werde. Die Einzelheiten der englischen Machenschaften wolle er aber geheimhalten.**

## Zweimonatiger Zwangsaufenthalt in England

LV-Funk Amsterdam, 27. Oktober

Der holländische Dampfer „Breedijk", der seit Kriegsausbruch in London festgehalten wurde, ist, wie der „Telegraaf" berichtet, Donnerstag nachmittag in Rotterdam eingetroffen. Das holländische Schiff hat also fast zwei Monate zwangsweise in einem britischen Hafen liegen müssen.

# GELD AUS DER LUFT

Ein lustiger Berliner Roman von Walter Sawitzky

10. Fortsetzung

Sven lachte. „Flott! Das ist wahr! Das ist ein hübsches Wort, flottes Madel, die Juliane, du hast recht!"

Koperka schüttelte den Kopf. „Hast mich immer noch nicht recht verstanden, Sven. Flott, ja, gewiß, wir in Wien sagen „fesch", aber ich meinte noch was anderes. Ich meinte, die ist a bissel — huiiit, verstehst? Die hat kaan Ernst net, a bissel leicht eben, es lohnt sich net, sich zu stark zu engagieren bei der, dös hab' ich gemeint, mit an Gefühl, verstehst, dös ist sie net wert, na, Himmelsakra, eben leicht", sagte er schließlich ganz ungeduldig, denn Svens Gesicht drückte immer noch einen gewissen Mangel an Verständnis aus. Jetzt aber schien er endlich begriffen zu haben.

„Ach soo!" Seine Stirn überzog sich mit Sorgenfalten. „Warum denkst du?" fragte er nach kurzer Pause.

„Dös hab' ich im Gefühl", sagte Koperka sehr überzeugt, „man hat halt seine Erfahrungen. Mit einem Wort, mein Liaber, Vorsicht! Dös sag' ich dir als Freund, verstehst, nur als Freund, daß du dir net die Finger verbrennst!"

Sven war sehr nachdenklich geworden. Juliane Sommer war also — leicht! Das hätte er von ihr nicht gedacht, ganz und gar nicht. Vielleicht war das aber gar nicht einmal so schlecht, man mußte in diesem Falle eben nur ganz anders ... sich ihr gegenüber einstellen. Das heißt, dieser schauderhafte Respekt, den sie ihm eingeflößt hatte, das war alles Unsinn, das war für die Katz. Man mußte richtig scharf an sie rangehen, mit ordentlichem Schneid, „guten Morgen, süße Puppe" und so. Na, das würde sich schon finden.

Koperka war doch ein kluger Mann. Nun ja, so ein Schriftsteller, der kannte sich schon eher aus. Was hatte er, Sven, denn schon großartig für Erfahrungen mit Frauen und Mädchen? Die jungen Gänse, mit denen er im „Idrottsklubben" in Stockholm Tennis gespielt hatte? Oder gar Mademoiselle Lucienne Duvinage vom „Trocadero"?

Ja, die war allerdings „leicht" gewesen, das konnte man wohl sagen, aber ... die war allerdings ganz, ganz anders gewesen als Juliane Sommer ...

Svens Stimmung war plötzlich auf den Nullpunkt gesunken; er äußerte den Wunsch, nach Hause zu gehen.

Koperka war einverstanden, Sven tat ihm leid. Aber was konnte er schließlich dafür, daß Juliane eben auf ihn, Koperka, geflogen war und nicht auf ihren Bürokollegen? Denn dieser Zettel, den sie ihm da zugesteckt hatte, der sprach ja Bände, Bände sprach der! „Möchte Sie gern nochmals sprechen ..." Interessant nur, was sie für einen Vorwand für dieses neuerliche Zusammentreffen erdenken würde. Na, das würde man ja bald erfahren ...

Als Sven am nächsten Morgen ins Büro kam, versuchte er, etwas die „neue Note" anzuschlagen. Er schwankte zuerst zwischen „süße Puppe", „my Darling" und ganz einfach „Liebling", entschied sich aber dann spontan für „Kindchen". Für den Anfang mochte das genügen.

Er betrat also sehr forsch und schneidig den Arbeitsraum und sagte, während er seinen Hut aufhängte, so ganz beiläufig, als ob er nie etwas anderes gesagt hätte: „Guten Morgen, Kindchen!"

Juliane hatte den Mund geöffnet, um auch ihrerseits den Gutenmorgengruß zu entbieten, sie vergaß vor Schreck zuerst, ihn wieder zu schließen. „Wie, bitte, sagten Sie?" kam es langsam und ungläubig von ihren Lippen.

Sven fiel sofort das Herz in die Hosen. „Ich ... hatte nur guten Morgen ... gewünscht", stammelte er. Verdammt nochmal, das war ja alles Schwindel mit Julianes „Leichtigkeit", du liebe Zeit, wie sie ihn eben angefunkelt hatte!

„Ach so", sagte sie jetzt gedehnt, „dann habe ich mich also verhört! Machen Sie doch, bitte, hier gleich den Auszug für die Kölner Hypothekenbank, Herr Holm!"

Sven war wütend auf Koperka; der hatte ihm da ja einen schönen Unsinn eingeredet! Schon auf „Kindchen" hatte sie so reagiert, was wäre erst gewesen, wenn er gleich mit „süße Puppe" angefangen hätte! Es war einfach nicht auszudenken!

Oder — war das nur hier im Büro so? Gestern, in Wannsee, hatte sie doch die faustdicken und zuweilen auch etwas gewagten Komplimente Koperkas widerspruchslos hingenommen! Ja, so eine Büroatmosphäre ist eben für einen etwas — leichteren Ton nicht sonderlich geeignet. Man würde eine etwas passendere Gelegenheit abwarten müssen ...

Er machte sich an die Arbeit, schuftete wie ein Wilder, die Scharte mußte unbedingt ausgewetzt werden!

Es war allmählich viertel auf zwei geworden. Sven rechnete immer noch im Schweiße seines Angesichts; er wollte unbedingt den Auszug für Köln fertigmachen, ehe er zu Tisch ging.

Sonderbarerweise sagte Juliane jetzt bereits zum zweitenmal: „Wollen Sie denn heute gar nicht essen gehen?"

„Erst Auszug fertig machen", erwiderte Sven und war hundert Prozent „Bibuvag", „Mittagessen ist kein Dampfer, fährt nicht ab!"

„Dann klappt es aber später nicht mit meiner Tischzeit", entgegnete sie fast gereizt.

Sven sah sie erstaunt an. Sie hatte sich doch sonst nie so genau darum gekümmert.

In diesem Augenblick schrillte das Telephon. Juliane sprang auf, doch Sven hatte bereits den Hörer ergriffen. „Hier Bibuvag", meldete er sich vorschriftsmäßig.

„Bibuvag" ... Oh, bitte ... Verzeihung", kam eine dunkle, etwas knarrige Stimme, dann ist es halt ... falsch verbunden!" Und schon wurde abgehängt.

Sven legte gleichfalls den Hörer in die Gabel zurück. Er war vollkommen perplex. Er hätte einen Eid leisten wollen, daß das da eben am Apparat niemand anderes als Herr Guido von Koperka gewesen war!

„Wer war denn da?" fragte Juliane, ohne aufzusehen.

Sven antwortete nicht gleich. „Ich glaube — Koperka", sagte er schließlich, „er sagte aber, es ist falsch verbunden. Das ist ein großes Rätsel, Fräulein Sommer, finden Sie nicht?"

(Fortsetzung folgt.)

Steht man kurz – vor der Entscheidung,
Dann: immer „Dargel-Damen-Kleidung"!

**Kernspruch**

**Du darfst nicht nur ans Heute denken!**
**Du darfst nicht deine Kraft verschenken**
**An Dinge, die wie Spreu verwehn!**
**Und wenn dich tausend Sorgen drücken:**
**Du mußt mit wachen, hellen Blicken**
**Nach vorwärts in die Zukunft sehn!**

**Und mußt den unbekannten Weiten**
**Voll Trotz und Mut entgegenschreiten**
**Und fleißig rühren deine Hand!**
**Hoch über allem Zeitgeschehen**
**Steh' deines Volkes Wohlergehen**
**Und deiner Kinder Zukunftsland!**

Joseph Lang.

Sonnabend

**Gedenktage:** 1787 † Der Märchendichter Johann Karl August Musäus in Weimar (* 1735) — 1852 * Der völkische Schriftsteller Theodor Fritsch in Wiesenena († 1933) — 1867 * Der Philosoph Hans Driesch in Kreuznach — 1899 † Der Erfinder der Setz- und Gießmaschine Ottmar Mergenthaler in Baltimore (* 1854) — 1916 † Der Kampfflieger Oswald Boelcke an der Westfront (* 1891) — 1929 † Der ehemalige Reichskanzler Fürst Bernhard von Bülow in Rom (* 1849).

Sonntag

**Gedenktage:** 1268 † Enthauptung Konradins von Schwaben in Neapel (* 1252) — 1762 Sieg der Preußen bei Freiberg i. S. über die Oesterreicher und Reichstruppen — 1811 * Prinz Adalbert von Preußen, der Begründer der deutschen Flotte, in Berlin († 1873) — 1872 * Der Geograph und Kartograph Hermann Haak in Friedrichswerth — 1879 * Der Botschafter Franz v. Papen zu Werl in Westfalen — 1897 * Der Reichspropagandaminister Josef Goebbels in Rheydt (Rheinland) — 1918 Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie — 1923 Die Türkei wird Republik, Mustafa Kemal Pascha ihr Präsident.